
BAUSTEINE FÜR ALTERNATIVEN

René Höltschi, Christian Rockstroh:
Ota Šiks Dritter Weg in ein
Wirtschaftssystem der Nachmoderne,
Grüsch 1985, Verlag Rüegger,
222 Seiten, sfr/DM 38,-

„Wir brauchen die Diskussion endlich!“ Unter diesem Leitmotiv steht das Buch zweier junger St. Galler Ökonomen: René Höltschi und Christian Rockstroh. Ausgebreitet wird nicht etwa die schon oft geführte Klage über gesellschaftliche und wirtschaftliche „Un-Ordnung“, vielmehr versuchen die Autoren in allgemein verständlicher Sprache und leserfreundlicher Form die vielschichtige Diskussion um die Gestaltung unseres Wirtschaftssystems einem breiten Publikum zugänglich zu machen.

Grundlage des Buches bilden die Reformvorstellungen des tschechischen Ökonomen Ota Šik, der als Wirtschaftsminister des Prager Frühlings seine theoretischen Vorarbeiten für einen „Dritten Weg“ nur ansatzweise in die Praxis umsetzen konnte. Heute lehrt Ota Šik als Professor für Wirtschaftssysteme an der Hochschule St. Gallen. Sein „Dritter Weg“, jenseits von Kapitalismus und Kommunismus, beruht auf einer Symbiose zwischen einer neuen Unternehmensform und gesamtwirtschaftlichen Reformen. Die Autoren führen die Diskussion über ein Wirtschaftssystem der Nachmoderne bewußt als Konfrontation mit der Realität und alternativen Reformideen.

Im 1. Teil werden, ausgehend von den Defiziten der kapitalistischen Marktwirtschaft, bestehende Reformversuche und -ideen analysiert und gewertet. Der historisch weitgespannte

Bogen führt den Leser von Weimar über die Investitionslenkungsdebatte der 70er Jahre bis zu den schwedischen Arbeitnehmerfonds und der Ökonomie-/Ökologie-Debatte der neuesten Zeit. Dabei untersuchen die beiden Ökonomen besonders scharfsichtig die grün-alternativen Wirtschaftskonzeptionen. Ideen wie „Zurück zur Natur“, „Starker Zuteilungsstaat“ oder dualwirtschaftliche Systeme werden klar erläutert und auf die Mißachtung zentraler ökonomischer Gesetzmäßigkeiten und Realitäten hin kritisiert. So sind die Autoren der Überzeugung, daß sich Arbeitszeitverkürzung und -flexibilisierung längerfristig durchsetzen werden und dadurch ein wohl bescheidener autonomer Sektor mit kreativer Eigenarbeit entsteht. Dieser allerdings wird aber eher gesellschaftliche und menschliche Probleme lösen helfen als konkret ökonomische und ökologische.

Die immer wieder genannte Trennung von Lohn und Leistung stellt für Höltschi und Rockstroh eine weitere ökonomische Blindheit dar: Da von vielen Menschen Ausbildung und Arbeit als anstrengend und unangenehm empfunden wird, braucht es Leistungsanreize, die eben auch materiell sein müssen. Einkommens- und Gewinninteressen müssen aber in die Richtung einer umweltverträglichen und demokratischen Wirtschaft geleitet werden. Der „Dritte Weg“ erscheint unter diesem Blickwinkel als eine, von den Autoren geforderte „Utopie mittlerer Reichweite“.

Das Unternehmen steht im Mittelpunkt des 2. Teils. Die Grundanforderung an jedes Wirtschaftssystem, welches die von den Autoren analysierten Mängel beheben soll, sei die „Humane Effizienz“. Damit gemeint ist Mitverantwortung durch Mitbeteiligung und Mitbestimmung über die wirtschaftliche Effizienz auf allen ökonomischen und gesellschaftlichen Ebenen und Bereichen. Bevor die Idee der Mitarbeitergesellschaft ausgebreitet wird, bieten die Verfasser einen Abriß über

die Praxis von Mitverantwortung und Mitbeteiligung. So orten sie bei der gesetzlichen Mitbestimmung in der BRD einen grundsätzlichen Defekt: Zwar gewährt diese in einem gewissen Rahmen Mitbestimmungsrechte für die Mitarbeiter, es gelinge aber nicht, eine Mitverantwortung des Arbeitnehmers und seines Kollektivs zu schaffen.

An Beispielen der direkten und indirekten Kapital- und/oder Erfolgsbeteiligung werden Erfahrungen aus bereits laufenden Experimenten aufgezeigt.

Nach Höltschi und Rockstroh ist die Mitarbeitergesellschaft eine Unternehmensform, welche professionelles Management und „Humane Effizienz“ miteinander verbindet. Diese Vorstellungen, basierend auf den Arbeiten von Ota Šik, bestehen aus den folgenden Elementen: Die Neutralisierung des Kapitals soll der Entideologisierung dienen; Kapital soll wieder vornehmlich Produktionsfaktor sein und nicht Manövriermasse der Manager und Unternehmer. Die erwirtschafteten Gewinne werden einem institutionalisierten Kapitalfonds zugeführt, welcher von einer „Vermögensverwaltungsgesellschaft“ (VVG) treuhänderisch verwaltet wird. Diese VVG selbst hat jedoch kein Zugriffsrecht auf das Kapital; sie stellt es der „Betriebsführungsgesellschaft“ (BFG) zur Verfügung, welche dann damit die Produktion organisiert. Die Mitarbeiter sind sowohl Mitglied in der VVG wie in der BFG. Sie wählen einen Aufsichtsrat, der seinerseits das Management einsetzt. Der Mitarbeiter erhält eine Gewinnbeteiligung, die vom Ausschussrat und den Gewerkschaften festgelegt wird.

Teil 3 befaßt sich mit den Reformen auf gesamtwirtschaftlicher Ebene. Die *Verteilungsplanung* (Makroplanung) soll einige grundlegende, bereits heute nicht mehr über den Markt bestimmte gesamtwirtschaftliche Verhältnissgrößen (gesamtwirtschaftliche Lohn- und Gewinnsumme, Staatsaus-

gaben) im voraus festlegen. Die Aufgabe des „Regulierten Marktes“ (Makroplanung) ist es, unter Aufrechterhaltung der Vorteile des Marktes, die Dynamik zweier Bereiche zu dämpfen, in denen der Marktmechanismus nicht gesellschaftlich nutzbringend wirkt: Die natürliche Umwelt und die fortschreitende Monopolisierung der Wirtschaft. Letzteres soll v. a. mittels einer steuerlichen Diskriminierung ungerechtfertigter Monopole erfolgen.

Die Makroplanung selbst wird in einer technisch-planerischen Seite (Daten des Ausgangszeitraums und Prognosen) und einer gesellschaftlichen Seite (demokratische und normative Festlegung der künftigen Entwicklungsrichtung der Wirtschaft) angegangen und durch iterative Abstimmungsprozesse beider Seiten zu einem konsistenten Makroplan synthetisiert. Dies ist im Rahmen einer möglichst offenen *Rahmenplanung* nicht mit Planwirtschaft zu verwechseln, denn die unternehmerische Investitionsentscheidung wird davon nicht berührt und zudem sollen die indikativen Größen durch die Kopplung an politische Wahlen eine demokratische Legitimation und eine Reversibilität der volkswirtschaftlichen Entwicklung garantieren.

Probleme und *Gegenargumente* zu Šik's „Drittem Weg“ bilden den letzten Teil des äußerst anregenden Buches: Läßt sich das Prognoseproblem befriedigend lösen? Wie vertragen sich Bürokratie und Demokratie? Hat sich das Modell dem Wachstum verschrieben? Verlieren die Gewerkschaften gänzlich ihren Einfluß? Den Autoren gelingt es, viele der Einwände überzeugend zu entkräften. So begegnen sie dem Vorwurf, daß die Gewerkschaften ja im vorliegenden Modell ihres schwer erstrittenen Rechtes der autonomen Tarifverhandlungen beraubt würden, mit dem Argument, daß die Tarifautonomie, zu verstehen als Machtkartell mit der Kapitaleseite, zusammengebrochen sei. Eine vorausschauende Krisenvermeidungspolitik

verlange bestimmte Lohn-/Gewinnproportionen, die für Lohnkämpfe zwischen organisierter Arbeitnehmer- und Arbeitgeberschaft keinen Platz mehr läßt und daher andere Verteilungsprozesse erfordere.

Zudem bleibe aber die Rolle der Gewerkschaften auf Betriebsebene stark, können sie doch die Verteilung der innerbetrieblichen Gewinnbeteiligung mit dem Aufsichtsrat zusammen bestimmen, und so neue ganz konkrete, für die Mitarbeiter einkommenswirksame Interessen vertreten.

Selbstredend bleiben dennoch theoretische und praktische Fragen offen. Höltschi und Rockstroh betonen denn auch die relative Offenheit des Modells. Der Ordnungsrahmen muß letzt-

lich von den Menschen selbst, durch politische Mechanismen gemäß der normativen Vorstellungen dieser Menschen gefüllt werden.

Dem Leser bleiben nach der Lektüre sicher weitere Detail- und Ideologiefragen zurück. Dies ist beabsichtigt, ist doch das Buch als *Dialogbuch* konzipiert. Autoren und Verleger haben eine neue Idee realisiert: Der Leser wird aufgefordert auf den beige-fügten Antwortkarten seine Eindrücke, Fragen und Anregungen zu notieren und einzusenden. Die Reaktionen sollen in einer zweiten Auflage berücksichtigt werden, denn dem Leser soll klarwerden: Alternativen werden aus vielen Bausteinen geformt.

Alain Thierstein